NDB-online Artikel

Schmidl, Therese *Marianne* **Luise Emilie Marie**

1890 – 1942

Ethnologin, Bibliothekarin

Marianne Schmidl war 1916 die erste Frau, die in Österreich im Fach Ethnologie promoviert wurde, und gilt als Pionierin der Ethnomathematik. Sie vertrat einen kulturhistorischen Ansatz, der in Abgrenzung zu dem Konzept starrer „Kulturkreise“ Prozesse wechselseitiger kultureller Einflussnahmen berücksichtigte. Ihre Hauptstudie über afrikanische Körbe blieb unvollendet; 1938 aufgrund ihrer jüdischen Herkunft aus dem österreichischen Staatsdienst entlassen, wurde Schmidl 1942 deportiert und ermordet.

Geboren am 3. August 1890 in Berchtesgaden
Gestorben am 1942 (am 12. Mai 1950 für tot erklärt) in unbekannt (Ghetto Izbica bei Lublin, Vernichtungslager Bełżec oder Vernichtungslager Sobibor)
Konfession evangelisch-lutherisch

Tabellarischer Lebenslauf
1896 1904 Schulbesuch Volksschule; Bürgerschule Wien
1904 1905 Schulbesuch Lyzeum Wien
Oktober 1905 Juli 1910 Schulbesuch (Abschluss: Matura) Reformschule (Gymnasium) Wien
1910 1913 Studium der Mathematik und Theoretischen Physik (ohne Abschluss) Universität Wien
1913 1914 Volontariat Museum für Volkskunde Wien
1913 1915 Studium der Ethnographie/Ethnologie, Anthropologie und prähistorischen Archäologie Universität Wien
Februar 1916 Promotion (Dr. phil.) Universität Wien
Februar 1916 August 1917 wissenschaftliche Hilfsarbeiterin in der Afrikanischen Abteilung Museum für Völkerkunde Berlin
September 1917 Juni 1920 wissenschaftliche Assistentin in der Afrikanischen Abteilung Linden-Museum Stuttgart
1918 kurzzeitiges Mitglied Sozialdemokratische Partei Württembergs Stuttgart
Oktober 1920 Dezember 1920 Vertretungsstelle Museum für Kunst und Kunstgewerbe Weimar
April 1921 Hospitantin Nationalbibliothek Wien
April 1922 Beamtenanwärterin Nationalbibliothek Wien
Januar 1924 Beamtin Nationalbibliothek Wien
September 1924 Oktober 1924 Forschungsreise Bulgarien

1926 1929 Stipendiatin; Forschungsreisen Staatlich-Sächsisches Forschungsinstitut für Völkerkunde Leipzig
März 1927 April 1927 Studienreisen (Korbstudien) Museen Deutschland; Frankreich; Schweiz; England; Belgien
Juli 1928 August 1928 Studienreise; Teilnehmerin 50. Tagung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft Dresden; Leipzig; Hamburg; Berlin
Juni 1929 Studienreise; Teilnehmerin 1. Weltkongreß für Bibliothekswesen und Bibliographie Rom
1930 Mitgründerin Arbeitsgemeinschaft für Afrikanische Kulturgeschichte Wien
Februar 1938 Staatsbibliothekarin 1. Klasse Nationalbibliothek Wien
Oktober 1938 Versetzung in den dauernden Ruhestand Nationalbibliothek Wien
9.4.1942 Deportation „Durchgangsghetto“ Izbica bei Lublin

Genealogie
Vater **Josef** Bernhard **Schmidl** 1852–24.6.1916 aus Wien; Dr. iur.; Hof- und Gerichtsadvokat in Wien
Großvater väterlicherseits **Wolf Schmidl** 1817–24.5.1886 aus Mißlitz (Südmähren, heute Miroslav, Tschechien); Kaufmann in Wien
Großmutter väterlicherseits **Theresia Schmidl**, geb. Broda gest. 6.5.1863 aus Nikolsburg (Südmähren, heute Mikulov, Tschechien); Hausfrau; gest. in Wien
Mutter Marie (**Maria**) Elisabeth Louise **Schmidl** , geb. Friedmann 1858–1934 Schriftstellerin, Dramatikerin; vor ihrer Heirat 1889 Mitarbeiterin des Schriftstellers Paul Heyse (1830–1914) in München
Großvater mütterlicherseits **Adolf** Eduard **Friedmann** 1825–28.11.1891 Börsensensal (Vermittler von Käufen und Verkäufen über dem Börsenhandel unterliegende Geschäfte), später Privatier in Wien
Großmutter mütterlicherseits Margaretha Frederike Maria (**Peggy**) **Friedmann**, geb. von Olivier 1831–1921
Urgroßvater mütterlicherseits Woldemar **Friedrich von Olivier** 23.4.1791–5.9.1859 aus Dessau; Grafiker; Historien- und Landschaftsmaler der Romantik
Urgroßonkel mütterlicherseits **Heinrich von Olivier** 2.7.1783–3.3.1848 Maler (Klassizismus, Romantik); Zeichen- und Sprachlehrer; Wirtschaftsrat
Urgroßonkel mütterlicherseits Johann Heinrich **Ferdinand von Olivier** 1.4.1785–11.2.1841 Maler (Nazarener), Grafiker
Schwester Franziska (**Franka**) **Wolf**, geb. Schmidl 1891–1925 1909 Lehrbefähigung für Französisch
Heirat ledig
Kinder keine

Schmidl besuchte die Volks- und Bürgerschule, das Lyzeum sowie seit 1905 eine Gymnasialklasse der von Eugenie Schwarzwald (1872–1940) geleiteten Reformschule in Wien. Nach der Matura 1910 studierte sie bis 1913 Mathematik, u. a. bei Gustav Kohn (1859–1921) und Wilhelm Wirtinger (1865–1945), sowie Theoretische Physik, u. a. bei Franz Exner (1849–1926), Friedrich Hasenöhrl (1874–1915) und Ernst Lecher (1856–1926) an der Universität Wien. In der Folgezeit v. a. an Völker- und Volkskunde interessiert, absolvierte sie ein Volontariat am Museum für Volkskunde unter der Leitung Michael

Haberlandts (1860–1940), in dessen Auftrag sie im Sommer 1913 das Ötztal (Tirol) bereiste und Ankäufe tätigte. Ihre dortigen Forschungen zu Flachsbau und Flachsbereitung veröffentlichte sie kurz darauf in der „Zeitschrift für Österreichische Volkskunde“.

Von 1913 bis 1915 studierte Schmidl Ethnographie/Ethnologie, Anthropologie und prähistorische Archäologie u. a. bei Haberlandt, Rudolf Pöch (1870–1921) Moritz Hoernes (1852–1917), Oswald Menghin (1888–1973) und Eugen Oberhummer (1859–1944). Ihre Kenntnisse in Mathematik nutzend erarbeitete sie in der Folgezeit die Studie „Zahlen und Zählen in Afrika“, mit der sie im Februar 1916 bei Pöch als erste Frau in Österreich im Fach Ethnologie zur Dr. phil. promoviert wurde. Anhand von Beispielen ausgewählter Sprachen und Regionen Afrikas südlich der Sahara legte Schmidl dar, dass die Gestaltung und Entwicklung mathematischer Konzepte nicht universal seien, sondern je nach Umgebung und kulturellem Kontext variierten. Schon zu Schmidls Lebzeiten u. a. von Carl Meinhof (1857–1944) und Bernhard Struck (1888–1971) positiv rezensiert und von dem US-amerikanischen Mathematiker David Eugene Smith (1860–1944) als Standardwerk über die Zahlensysteme in Afrika bezeichnet, gilt ihre Dissertation bis heute als Pionierarbeit der Ethnomathematik. So berief sich u. a. die US-amerikanische (Ethno-)Mathematikerin Claudia Zaslavsky (1917–2006) wiederholt auf Schmidls Arbeit.

Im Februar 1916 siedelte Schmidl nach Berlin über, wo sie an der von Bernhard Ankermann (1859–1943) geleiteten Afrikanischen Abteilung des Museums für Völkerkunde in Berlin tätig wurde und sich v. a. kulturhistorischen Studien über afrikanische Körbe widmete. Diese Forschungen setzte sie seit September 1917 als wissenschaftliche Assistentin an der Afrikanischen Abteilung des Linden-Museums in Stuttgart unter der Leitung Theodor Koch-Grünbergs (1872–1924) fort. Bedingt durch finanzielle Probleme des Museums verlor Schmidl im Juni 1920 ihre Anstellung, wirkte kurzzeitig am Museum für Kunst und Kunstgewerbe in Weimar, ehe sie sich beruflich umorientierte und seit April 1921 an der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien tätig wurde – seit April 1922 als Beamtenanwärterin, seit Januar 1924 im Beamtenstatus.

Im Herbst 1924 führte Schmidl Feldstudien im Südwesten Bulgariens durch, bei denen sie sich u. a. den ländlichen Siedlungen, der Landwirtschaft, der Hausgestaltung, den Alltagsgegenständen, den unterschiedlichen Handwerken und v. a. dem Trachtenwesen der dortigen Bevölkerung sowie historischen Fragen widmete und erneut Exponate für das Wiener Museum für Volkskunde erwarb. 1926 gewährte ihr der Interimsdirektor des Staatlich-Sächsischen Forschungsinstituts für Völkerkunde in Leipzig, Fritz Krause (1881–1963), eine unbefristete Subventionierung ihrer Studie über afrikanische Körbe, die sie in zahlreichen Museen in Frankreich, England, Belgien, Süd- und Westdeutschland sowie in der Schweiz fortführte. 1928 veröffentlichte Schmidl mit dem Aufsatz „Altägyptische Techniken an afrikanischen Spiralwulstkörben“ ein erstes Zwischenergebnis ihrer Forschung. Ein Jahr später trat sie der in Leipzig neu gegründeten Gesellschaft für Völkerkunde bei und gründete 1930 mit Gaston van Bulck (1903–1966), Walter Hirschberg (1904–1996), Robert Routil (1893–1955) und Dominik Josef Wölfel (1888–1963) die Arbeitsgemeinschaft für Afrikanische Kulturgeschichte in Wien. Von der v. a. von dem Ethnologen

Wilhelm Schmidt (1868–1954) geprägten Wiener Kulturkreislehre wie auch von anderen zeitgenössischen ethnologischen Ansätzen grenzte sich Schmidl ab, indem sie Prozesse wechselseitiger kultureller Beeinflussung sowie das Dynamische von Kulturen betonte und sich von dichotomen Kategorisierungen distanzierte. Bedingt durch gesundheitliche Probleme sowie durch die exorbitante Dimension ihres Forschungsvorhabens, das zuletzt die Geschichte jeder afrikanischen Gesellschaft einzeln erfassen wollte, gelang es Schmidl nicht, die Abgabetermine für ihre Studie einzuhalten, die ihr der Nachfolger von Krause, Otto Reche (1879–1966), seit Ende 1927 wiederholt setzte.

Wenige Monate nach ihrer Ernennung zur Staatsbibliothekarin 1. Klasse wurde Schmidl im Oktober 1938 aufgrund ihrer jüdischen Herkunft aus dem Bibliotheksdienst entlassen und veräußerte, gezwungen durch die nationalsozialistische „Judenvermögensabgabe“, im Familienbesitz befindliche Kunstwerke. Außerstande, das Stipendium des Staatlich-Sächsischen Forschungsinstituts zurückzuzahlen, musste sie – trotz Fürsprache von Ankermann und Krause – 1939 das unvollendete Manuskript ihrer Körbe-Studie nach Leipzig senden. Schmidls „Antrag auf Gleichstellung mit jüdischen Mischlingen ersten Grades“ wurde im Mai 1939 mit der Begründung abgelehnt, sie stamme von drei jüdischen Großeltern ab; ihr Bemühen, in die USA zu emigrieren, blieb erfolglos. Am 9. April 1942 wurde sie in das Ghetto Izbica bei Lublin deportiert; es ist ungeklärt, ob Schmidl hier ums Leben kam oder in einem der nationalsozialistischen Vernichtungslager in Bełżec oder Sobibor ermordet wurde.

Auszeichnungen
1912 Mitglied des Alpen-Skivereins
1913 Mitglied des Vereins für Österreichische Volkskunde, Wien
1914 Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft, Wien
1916 Mitglied der Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Berlin
bis März 1938 Mitglied in der Gewerkschaft der wissenschaftlichen Beamten Österreichs
1929 Mitglied der Gesellschaft für Völkerkunde (heute Deutsche Gesellschaft für Sozial- und Kulturanthropologie)
2017 „Stein der Erinnerung“, Wien-Döbling (weiterführende Informationen)

Quellen
Nachlass:

nicht bekannt.

Weitere Archivmaterialien:

Archiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien, NB 2234/138/1927, NB 39/1938.

Österreichisches Staatsarchiv, Wien, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterricht Allgemein (AVA, U.-Allg.); Fb2a, 2Fb6 (Nationalbibliothek).

Universitätsarchiv Wien, PH RA 4.175. (Promotionsakte)

Universitätsarchiv Leipzig, Ethnologie Re XXXV. (Teilbestand des ehemaligen Archivs des Instituts für Ethnologie)

Werke

Flachs-Bau und Flachs-Bereitung in Umhausen, in: Zeitschrift für Österreichische Volkskunde 19 (1913), S. 122–125.

Zahl und Zählen in Afrika, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 45 (1915), S. 165–209.

Art. „Naturvölker“, in: Ernst Mayerhofer/Clemens Peter Pirquet (Hg.), Lexikon für Ernährungskunde, 1923, S. 760–772.

Beiträge zur Kenntnis der Trachten von Südwestbulgarien, in: Festschrift für Michael Haberlandt. Zum dreißigjährigen Bestand der Zeitschrift für Österreichische Volkskunde, hg. v. Verein für Volkskunde in Wien, 1925, S. 14–28.

Beiträge zur Kenntnis der Trachten von Südwestbulgarien, in: Wiener Zeitschrift für Österreichische Volkskunde 30 (1925), S. 46–60.

Oskar Lenz, in: Völkerkunde 1 (1925), S. 107–111.

Volkskundliche Studien in der Ebene von Sofia, in: Festschrift der Nationalbibliothek in Wien, hg. zur Feier des 200jährigen Bestehens des Gebäudes, 1926, S. 723–736.

Das Verhältnis von Form und Technik bei der Übertragung afrikanischer Flechtarbeiten, in: Sitzungsberichte der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. 1926–1927, 1927, S. 101–104.

Altägyptische Techniken an afrikanischen Spiralwulstkörben, in: Wilhelm Koppers (Hg.), Festschrift für Wilhelm Schmidt, 1928, S. 645–654.

Mondkönige in Ostafrika, in: Congrès de l’Institut International des Langues et de Civilisations Africaines, Paris, 16–19 octobre 1931, hg. v. International African Institute, 1933, S. 128–157.

Die Grundlagen der Nilotenkultur, in: Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien 65 (1935), S. 86–125.

Afrikanische Spiralwulstkörbe, in: Katja Geisenhainer, Marianne Schmidl (1890–1942). Das unvollendete Leben und Werk einer Ethnologin, 2005, S. 257–367.

Literatur

Frederike Hillbrand-Grill, Art. „Schmidl, Marianne“, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1850–1950, Bd. 10, 1993, S. 324, 2. v. Katja Geisenhainer überarb. Fassung 2021. (Onlineressource)

Susanne Blumesberger, Verlorenes Wissen. Ein gewaltsam abgebrochener Lebenslauf am Beispiel von Marianne Schmidl, in: Helmut W. Lang (Hg.), Mirabilita Artium liborum Recreant Te tuosque Ebriant. Festschrift zum 66. Geburtstag für Hans Marte, 2001, S. 9–19.

Katja Geisenhainer, „Rasse ist Schicksal“. Otto Reche (1879–1966). Ein Leben als Anthropologe und Völkerkundler, 2002, S. 201–220.

Katja Geisenhainer, Marianne Schmidl (1890–1942), in: Zeitschrift für Ethnologie 127 (2002), S. 269–300.

Katja Geisenhainer, Marianne Schmidl (1890–1942). Das unvollendete Leben und Werk einer Ethnologin, 2005. (P)

Bettina Beer, Art. „Schmidl, Marianne“, in: dies., Frauen in der deutschsprachigen Ethnologie. Ein Handbuch, 2007, S. 192–196.

Julia Eßl, Art. „Marianne Schmidl“, in: Lexikon der österreichischen Provenienzforschung, hg. v. d. Kommission für Provenienzforschung, 2020. (Onlineressource)

Katja Geisenhainer, Jüdische Lebenslinien in der Wiener Völkerkunde vor 1938. Das Beispiel Marianne Schmidl, in: Andre Gingrich/Peter Rohrbacher (Hg.), Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–1945). Institutionen, Praktiken und Biographie-zentrierte Netzwerke, 2021, S. 153–204. (P) (Onlineressource)

Katja Geisenhainer, Verfolgung, Deportation und Ermordung. Die letzten Lebensjahre von Marianne Schmidl, in: ebd., S. 1553–1581. (Onlineressource)

Katja Geisenhainer, Marginalized in Central European Anthropology and Persecuted as a Jew. The Case of Marianne Schmidl, in: History of Anthropology Review, 2022. (Onlineressource)

Onlineressourcen

Wer war Marianne Schmidl? Leben, Geschichten und Schicksal hinter den Kunstwerken, in: Lenbachhaus München, Blog. (P)

Porträts

Fotografie, Abbildung in: Katja Geisenhainer, Marianne Schmidl (1890–1942). Das unvollendete Leben und Werk einer Ethnologin, 2005, S. 2.

Fotografie, Abbildung in: Katja Geisenhainer, Jüdische Lebenslinien in der Wiener Völkerkunde vor 1938. Das Beispiel Marianne Schmidl, in: Andre Gingrich/Peter Rohrbacher (Hg.), Völkerkunde zur NS-Zeit aus Wien (1938–

1945). Institutionen, Praktiken und Biographie-zentrierte Netzwerke, 2021, S. 157. (Onlineressource)

Autor
→Katja Geisenhainer (Frankfurt am Main)

Empfohlene Zitierweise
Geisenhainer, Katja, „Schmidl, Marianne“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.01.2024, URL: https://www.deutsche-biographie.de/130691542.html#dbocontent

Lizensiert unter CC-BY-NC-ND (https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de)

30. September 2024
© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften